

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Der Geist des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn verstörte ihn. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde. Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der Herr ist mit ihm.

Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David. So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger.

Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.

Liebe Gemeinde,

"singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!" Unter dieser Überschrift steht der heutige Sonntag, und wir haben gute Gründe dafür, das zu tun. Ich denke zuerst an das große Fest, dass wir in diesem Jahr miteinander feiern dürfen. 700 Jahre St. Anna ist nicht schon fast ein Wunder? Überhaupt, und insbesondere vor dem Hintergrund des schweren Standes der Kirchen in der Gesellschaft in unserer Gegenwart? Und deswegen: Gott sei Dank, dass uns dieser wunderbare Ort geschenkt und anvertraut ist.

Gott sei Dank! Das sage ich heute auch im Blick auf all die, die sich in unserer Gemeinde engagieren. Ich bin dankbar für das Engagement unserer Kirchenvorstände, der Kirchenöffner und -führerinnen, der Sänger und Sängerinnen, der GemeindebriefausträgerInnen, und vieler anderer. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei unseren „Mädchen für alles“ - davon haben wir einige. Ich bin dankbar für unser wunderbares Hauptamtlichenteam. Unsere Mesnerinnen, Frau Cancar, Frau Weser und Herr Kraus, Frau Saunders im Sekretariat und nicht zuletzt unser neuer, energiegeladener Kantor Johannes Eppelein. Es ist vielleicht kein Wunder, aber doch ein Geschenk, mit Euch, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen.

Mancher und manchen von Ihnen mag bei der Aufforderung zum Lobe Gottes anderes in den Sinn kommen. Erinnerungen an Wunder in Ihrem eigenen Leben, für die Sie dankbar sind. Für die Bewahrung in Zeiten der Krankheit, für Türen und

Wege, die sich geöffnet haben, als Sie sich in einer Sackgasse wähnten, für die Menschen, die Ihnen in Ihr Leben hinein geschenkt sind.

"Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!" - ich höre diese Worte deswegen als Einladung, da genau hinzusehen und hinzuspüren. Oft fällt es viel leichter, in schwierigen Zeiten Worte der Klage oder ein bitteres "Warum?" herauszuschreien, als in den guten Zeiten Worte des Dankes.

Zeiten der Not lehren: Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass im Leben alles gut ist. Da ist es gut, sich immer wieder neu darin einzuüben, das eigene Leben bewusst wahrzunehmen und das, was uns darin geschenkt ist, auch als Geschenk zu begreifen, für das wir dankbar sein dürfen. Damit der Dank unserem Leben Tiefe verleiht und eine Basis, die auch trägt, wenn wir durch schwere Zeiten gehen.

Die kennen wir auch, und von einer solchen Zeit handelt der Predigttext für den heutigen Sonntag. Da wird erzählt, wie ein junger Hirte seinen König durch die Macht seines Harfenspiels von bösen Geistern befreit. Das wird eine andere Musik gewesen sein als die, die wir heute hören und singen. Ich kann mir da keine fröhlichen Melodien vorstellen. Bei mir zu Hause liegen für Momente, wie sie der König Saul da wohl erlebte, ein paar CDs von The Cure oder den Doors bereit. Das klingt alles eher düster, da passen aber die eigenen Gefühle gut hinein, und ich stelle mir vor, dass das auch bei David mehr nach Moll klang.

Liebe Gemeinde,

wenn es am Sonntag Kantate um die Kraft der Musik geht und uns der Motettenchor die Ehre gibt, dann ist es gut, dem und seinen Liedern zuzuhören. Ich fasse mich deswegen kurz. Aber ein paar Gedanken möchte ich doch mit Ihnen teilen.

Die Geschichte habe ich schon oft im Unterricht erzählt. Was für ein toller Hecht war doch dieser David schon als Hirtenjunge. Der konnte nicht nur den Goliath mit seiner Steinschleuder besiegen, der war auch ein ganz besonderer Musiker. Aber jetzt habe ich einigermaßen überrascht gemerkt: um den David geht's ja gar nicht. Die Berater des Königs wussten von Anfang an, dass sie einen brauchen, der gut musizieren kann. Denn die Musik würde die bösen Geister - wir würden wahrscheinlich sagen: die depressiven Gefühle - des Königs vertreiben. Und da war der David einfach der erste, der einen dieser Berater in den Sinn gekommen ist. Dass Musik gesundmacht, das scheint hier ganz selbstverständliches Allgemeinwissen zu sein.

Das lässt mich fragen – und vielleicht bekomme ich nachher eine Antwort: wie lange ist das eigentlich her, dass dieses Wissen wiederentdeckt und beispielsweise von Musiktherapeutinnen genutzt wird? Und natürlich lässt es mich denken an die Frauen - ich glaube, es sind vor allem Frauen - die sich drüben im Gemeindesaal Woche für Woche treffen, um singend gegen die Folgen ihrer Covid-Erkrankung anzugehen.

Ein zweiter Gedanke: Die Wahl der Berater fällt auf einen Hirtenjungen. Bestimmt hat der ein besonderes Talent gehabt. Aber wie filigran stellen Sie sich die Hände eines Hirten vor? Und wie zart die Töne, die er damit einer Harfe entlocken kann? Ich denke auch nicht, dass David nach Feierabend noch zum Unterricht in die Musikschule gegangen ist. Er hat für sich gespielt, sei es, dass die Töne und Melodien ihm einfach Freude bereitet haben, sei es, dass ihm die Musik eine willkommene Medizin gegen die Einsamkeit war.

Nehmen Sie dieses Bild von David, wie er ganz alleine im Schatten eines Baumes an seiner Harfe zupft als eine Einladung, es ihm gleich zu tun. Harfen werden Sie jetzt nicht alle zu Hause haben, aber über ein Instrument, die eigene Stimme, verfügt jede und jeder. Und gerne zitiere ich Herrn Epplein, der vergangene Woche den Konfirmanden aufgetragen hat, sie möchten bitte den Satz: "Ich kann nicht singen" aus ihrem Kopf streichen.

Der David spielt vor dem König einfach Harfe. Später werden ihm viele der biblischen Psalmen zugerechnet, aber hier kommt er ohne Worte aus, und seine Musik wirkt trotzdem. Oder vielleicht gerade deswegen? Das ist jetzt ein bisschen ketzerisch gefragt, aber der Gedanke setzt sich im Blick auf die Künste der Librettisten so mancher Bachkantate in meinem Kopf. Ich hoffe, ich trete niemandem zu nahe. Aber große Theologen waren das nicht. Und begnadete Seelsorger auch nicht.

Dem König Saul helfen ganz allein die Töne, die Melodien, die Akkorde. Das ist für mich eine spannende Beobachtung. Wir geben hier in Anna viel Geld aus für unsere Kirchenmusik. Und wir legitimieren das unter anderem mit unserem Verkündigungsauftrag und damit, dass Kirchenmusik eine andere Art von Verkündigung sei.

Aber was, wenn es diese Art von Auftrag für die Musik gar nicht gibt? Wenn Musik einfach nur Musik sein darf, ganz ohne Absicht, ohne Verzweckung? Was, wenn wir ihr einfach deswegen Raum geben, weil wir um ihre Kraft wissen und weil wir ihr zutrauen, dass sie auch ganz ohne einen Verkündigungsauftrag Türen öffnet? Türen zu Bereichen in uns selbst, die uns sonst verschlossen sind. Türen zu Erinnerungen, die wir begraben haben? Und nicht zuletzt: Türen zu einer Wirklichkeit, die zum Ort der Begegnung mit Gott werden kann? Eine Wirklichkeit, die ich und meinesgleichen immer wieder mehr schlecht als recht mit Worten zu beschreiben suchen?

Wenn das so ist: Was bedeutet das für die Art der Musik, die wir hier Raum geben können? Dürfen, sollten wir da weiterdenken, als wir das bislang getan haben? Sollten wir dabei auch das Risiko eingehen, dass sich nicht hinter jeder Tür, die sich öffnet, dogmatisch korrekte lutherische Lehre verbirgt?

Da habe ich noch keine Antwort, mich beschäftigt das. Ganz ähnliche Fragen stellen sich ja auch immer wieder im Zusammenhang mit den Kunstinstallationen, für die wir KünstlerInnen hier in St. Anna eine Bühne bereitstellen.

Aber natürlich wird Anna immer auch ein Raum für die klassische Kirchenmusik bleiben. Bach, Mendelssohn; Händel. Großer Chor und großes Orchester. Und da schließe ich mit einem wenig erbaulichen Gedanken: das kostet, und zwar nicht wenig. Wir haben da ja einen Anspruch, dafür steht dieser Ort, und Musiker und Musikerinnen, die von ihrer Arbeit leben, wollen wir gerecht bezahlen. Da werden wir kreativ werden müssen, denn die bislang erschlossenen Quellen werden künftig nicht mehr reichen, um dauerhaft zu finanzieren, worüber wir uns bislang freuen dürfen. Da brauchen wir neue Ideen, mit denen wir Spender, Sponsoren oder auch Stifter ansprechen können.

Denn freilich zählt beim Lobe Gottes der gute Wille, und das darf jede und jeder so gut er oder sie es kann. Aber wenn's dann, so wie heute, so richtig schön klingt, ist's schon noch mal besonders. Und deswegen schließe ich meine Predigt jetzt frei nach dem Monatsspruch für den Monat Mai: „Weigere dich nicht, der Kirchenmusik Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.“

Amen